

**[s.n.]**

Autor(en): **Matuška, Pavel**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **109 (1983)**

Heft 11

PDF erstellt am: **03.08.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

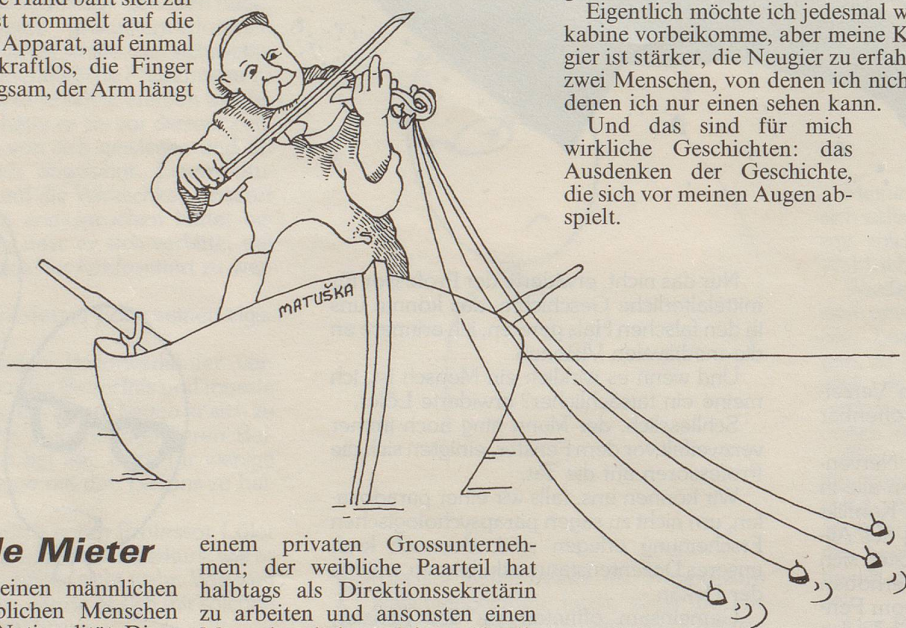
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



## Telefonkabinen

Telefonkabinen aus Glas sind Schaukästen des Lebens. Es ist für mich jedesmal ein Ereignis, eine Entdeckungsreise, wenn ich in eine besetzte Kabine schaue, sehe, wie sich die Lippen des Telefonierenden bewegen, wie sich die Gesichtszüge verändern, die Mimik wechselt, je nachdem, was der für mich nicht nur unsichtbare, sondern auch noch stumme Partner am andern Drahtende sagt, ein Mensch, den ich mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit noch nie gesehen habe, geschweige denn kenne.

Da werden Kämpfe ausgefochten: Eine Frau, die beschwörend an die Decke der Telefonkabine blickt, die Augen schliesst, sie jetzt wieder öffnet, mit einem grossen, traurigen Staunen darin. Dann der plötzliche Wechsel; die freie Hand ballt sich zur Faust, die Faust trommelt auf die Scheibe, auf den Apparat, auf einmal öffnet sie sich kraftlos, die Finger strecken sich langsam, der Arm hängt schlaff hinunter.



## Der ideale Mieter

Man nehme einen männlichen und einen weiblichen Menschen schweizerischer Nationalität. Diese lasse man heiraten und vorerst zwanzig Jahre in der gleichen Wohnung leben, damit sie ihre Dauerhaftigkeit sowie die regelmässige Mietzinsüberweisung unter Beweis stellen können.

Während dieser Probezeit hat das Ehepaar dem Vermieter durch keinerlei Beanstandungen aufzufallen. Insbesondere spielt das Ehepaar keine Instrumente und hasst Haustiere. Ausserdem stellt es selbstverständlich keine Kinder in die Welt, sondern verhütet deren Empfang erfolgreich.

Die Probezeit wird intensiv zum Aufbau einer beruflichen Karriere genutzt: Der männliche Paarteil erarbeitet sich nach abgeschlossenem Studium als Akademiker eine leitende Stellung beim Staat oder in

einem privaten Grossunternehmen; der weibliche Paarteil hat halbtags als Direktionssekretärin zu arbeiten und ansonsten einen Musterhaushalt zu führen (detaillierte Informationen sind den Werbespots im Fernsehen zu entnehmen). Zweckmässigerweise widmet sich der männliche Paarteil auch seiner militärischen Karriere, um daraus als Major oder besser noch als Oberst hervorzugehen.

Im Alter von 45 Jahren ist das solchermassen entwickelte Ehepaar genau das, was man unter einem Idealmieter versteht. Zwei oder drei Jahre früher oder später stellt es nur noch einen halbwertigen Idealmieter dar.

Voraussetzung für die Funktion als Idealmieter ist natürlich eine gepflegte, unauffällige Erscheinung, das Vorhandensein eines Autos der oberen Mittelklasse und eines Farbfernsehgerätes, einer Hi-Fi-Stereoanlage sowie einer Wohnungseinrichtung im Wert von mindestens 100 000 Franken. Und dies alles ohne Eigentumsverhalte.

Die idealen Mieter gehören selbstverständlich keiner politischen Partei an, sympathisieren je-

Verloren, denke ich, voller Mitleid. Aber könnte ich helfen? Einfach die Tür öffnen und mit der Frau reden, ihr zureden. Wie leicht ist das gedacht und gesagt. Und was für eine Mauer der Konvention steht dazwischen – beidseits.

Oder da steht ein Mann drinnen: Er stützt sich mit einem Ellenbogen auf den hängenden Telefonbüchern ab, zieht genüsslich an einer Zigarette, lächelt dazu wie Humphrey Bogart, der alte Bogey, er nickt jetzt, bestätigt die Abmachung, besiegelt sie mit einem Lachen, das nach aussen dringt, bedächtig legt er den Hörer auf, weich und liebevoll.

Gewonnen, denke ich. Und gehe weiter. Abermals.

In einer Telefonkabine spielen sich Geschichten ab, Tragödien und Komödien. Und oft wird die Kabine für einen Menschen zur furchtbaren Zelle. Eingeschlossen auf engstem Raum, entscheidet sich vielleicht das ganze Leben.

Eigentlich möchte ich jedesmal wegsehen, wenn ich an einer Telefonkabine vorbeikomme, aber meine Kraft reicht dazu nicht aus. Die Neugier ist stärker, die Neugier zu erfahren, was sich wohl abspielt zwischen zwei Menschen, von denen ich nichts weiss, die ich nicht höre und von denen ich nur einen sehen kann.

Und das sind für mich wirkliche Geschichten: das Ausdenken der Geschichte, die sich vor meinen Augen abspielt.

## Entwicklung

Den Biologen an einer Universität in Pennsylvania ist es gelungen, Mäuse von fast doppelter Normalgrösse zu züchten. «Wenn wir grössere Mäuse machen können», so meinen sie, «dann können wir bald schon auch grössere Kühe machen.»

Doppelt so grosse Kühe geben doppelt soviel Fleisch und – so vermutet man – doppelt soviel Milch. Mit diesen Kühen könnte man also im Kampf gegen den Hunger, unter welchem zwei Drittel der Weltbevölkerung leiden, grosse Fortschritte erzielen und die Butterberge weiter vergrössern.

Wie aber den Problemen einer solchermassen beschleunigten Überbevölkerung unseres Planeten begegnen? Nichts leichter als dies: Man müsste den Menschen auf einen Zehntel seiner Normalgrösse hinunterzüchten. Unvorstellbar? Aber nein doch. Denn warum soll beim Menschen nicht möglich sein, was beim Pferd bereits von Erfolg gekrönt war? Die kleinsten Pferde der Welt, die argentinischen Falabellas, werden – als Ergebnis jahrzehntelanger Zuchtbemühungen – noch 38 bis 74 Zentimeter hoch und 18 bis 36 Kilogramm schwer.

Ob die 300 Zentimeter hohen Kühe eines Tages die 20 Zentimeter hohen Menschen in den Boden stampfen und den Homo sapiens auf diese Weise ausrotten werden, können heute die Verhaltensforscher leider noch nicht voraussagen.

doch mit den bürgerlichen Parteien leicht rechts von der Mitte. Leute, die den Nebelspalter lesen, kommen als ideale Mieter kaum in Betracht, da sie sich durch eine überdurchschnittliche Offenheit, kritisches Denken und einen mehr oder minder ausgeprägten Sinn für Humor auszeichnen.

## Widerspruch

Wenn ich einen wohlgenährten Politiker über Arbeitslosigkeit reden höre, dann schäme ich mich für seinen Bauch.

## Randbemerkung

Wer mit allen Wassern gewaschen ist, trägt meistens eine schmutzige Weste.

AUCH DIESE BEIDEN ZEILEN LADEN ZUM VERWEILEN.